

Ä

Heinrich Laubes gesammelte Werke

in fünfzig Bänden.

Unter Mitwirkung von Albert Hänel

herausgegeben von

Heinrich Hubert Houben.



Zweiundzwanzigster Band.

Der deutsche Krieg.

Drittes Buch. II.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

1908.

Der deutsche Krieg.

Historischer Roman in drei Büchern

von

Heinrich Laube.

Drittes Buch:

Herzog Bernhard.

Historischer Roman in zwei Teilen.

II.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

1908.

Herzog Bernhard. II.

I.

Es lag im Interesse aller Beteiligten, die Verfolgung und Errettung des Herzogs von Rohan sorgfältig zu verschweigen. Wo eine Frage darüber auftauchte, da sagte Richelieu, da sagte Desnoyers, da sagte selbst Bernhard: „Wozu die Fabel wiederholen?! Rohan ist mit keinem Fuße in Paris gewesen, noch weniger ist er verfolgt worden! Die französische Regierung hat im Gegenteile neuerdings in der Schweiz freundschaftlichen Austausch mit ihm gepflogen und ihm einen neuen wichtigen Auftrag anvertraut.“

Bernhards Stellung freilich zu Richelieu war durch die Rohanschen Vorfälle tief verändert worden. Die Herzogin von Miguillon hatte sich bald überzeugen müssen, daß alle Aussicht verschwunden wäre, Herz und Hand des deutschen Herzogs zu erobern. Ebenfowenig blieb ihrer weiblichen Aufmerksamkeit verborgen, daß Bernhard jeden Abend das Hotel Rohan besuchte, und daß die Prinzessin Marguerite sechzehn Jahre alt wäre. Sie unterließ nicht, ihren Oheim von all ihren Bemerkungen in Kenntnis zu setzen und ihn dahin zu vermögen, daß der deutsche Herzog so bald als möglich aus Paris zu entfernen und in die Zerstreuungen des Krieges zu senden wäre. Die Unterhandlungen zwischen dem Herzoge und dem Kardinal glätteten sich auch von da an mit einem Male, wenigstens wurden die Versprechungen des Kardinals geschmeidiger und günstiger, und Bernhard konnte mit guten Aussichten zu seinem Heere abreisen.

Er selbst war fröhlicheren, leichteren Sinnes als je. Liebesneigung verklärt uns ja die ganze Welt! Und mehr wie ein mutiger Ritter, als wie ein durch Erfahrung mißtrauisch gemachter Feldherr erschien er unter seinen Truppen. Gold und Hoffnungen reichlich spendend.

Nicht daß seine Neigung zu Marguerite reichlich ein Aussprechen, eine Erwiderung gefunden hätte! Nein. Marguerite war ein fröhliches Kind geblieben, welches in voller Unbefangenheit und kindlich mit dem berühmten Kriegsmanne verkehrt hatte. Und vielleicht gerade dadurch hatte sie auf Bernhards Wesen nur erfrischend gewirkt, nicht aber drängend, treibend, beunruhigend. Es war Frühling in ihm geworden und nur Frühling in ihm geblieben. Reife und Frucht begehrte er nicht. Dies ist ja ein wesentliches Merkmal der ersten Liebe.

Seiner Marguerite Vater, der Herzog von Rohan, war glücklich nach der Schweiz entkommen, hatte dort sogar wirklich durch neue Bollmacht aus Paris größere Hilfsmittel erlangt, Bernhards nächstes und einziges Ziel ging also dahin: durch die burgundischen Berge hindurch bis an die Schweiz vorzudringen und dann in neuer persönlicher Zusammenkunft mit Rohan die weiteren Schritte festzustellen. Die kaiserlichen Truppen also, die unter Gallas und dem Herzoge von Lothringen ihm den Weg verlegten, niederzuwerfen, das war jetzt sein nächster, sein einziger Gedanke.

Seine Truppen jubelten. Nie hatten sie ihn so jung, so ungestüm, so tapfer gesehen. Oft hatten sie ihn wohl auch früher den Feldherrnfehler begehen sehen, daß er sich persönlich ins wildeste Schlachtgetümmel hineingestürzt — ein Fehler, den keine Truppe übel nimmt — jetzt, aber sahen sie mit Entzücken, daß er ganz die Ritterschlacht wieder zu Ehren brachte und wie der ungestümmste Reitermann ihnen voraus kämpfte.

Dazu brachte der Hochsommer eine wunderliche Genugthuung für diese Weimaraner. Der spanische Krieg brach endlich vollständig los gegen Richelieu und Frankreich, und Olivarez